

Es gibt keinen Weg zum Glück. Glücklich sein ist der Weg.

EREIGNISSE

Für Sport in den Schulen

Etwa 44,5 Millionen Rubel bekommen im laufenden Jahr die Dorfschulen der Altairegion für die Sportentwicklung. 44 Millionen davon wurden aus dem föderalen Haushalt bereitgestellt, darüber berichtete der Pressedienst der Regionalregierung. Es sollen neun Sporthallen in den Schulen kapital renoviert werden, außerdem ist im Plan noch die Eröffnung von zehn Sportklubs in den Schulen vorgesehen. Für die Letzteren werden Geräte, Ausrüstung, Inventar eingekauft sowie Informationsstände vorbereitet und auch die Symbolik für jeden Klub entworfen. Diese finanzielle Unterstützung bekommen solche Rayons wie Altajskoje, Burla, Bystryj Istok, Woltschicha, Klutschki, Lokotj, Nowitschicha, Pankruschicha, Perwomajskoje, Pospelicha, Rubzowsk, Smolenskoje, Tabuny, Togul, Troizkoje, Ugrowskoje, Tscharysch und Schipunowo. Die Bewerber wurden nach der Zahl der Schüler der Bildungseinrichtung ausgewählt - nicht weniger als 100 - sowie nach der Zahl der Schüler, die außerschulisch Sport treiben. In der Periode von 2014 bis 2020 beteiligten sich am Projekt zur Schaffung von Bedingungen für das Sporttreiben 134 Bildungseinrichtungen aus 59 Orten. Es wurden im Laufe dieser Zeit 51 Sporthallen renoviert, ein Gebäude wurde dafür umgebaut. Für 100 Schulen wurde allerlei Sportinventar und für vier Stadien verschiedene Ausrüstung eingekauft.

Festival der Nationalkulturen

Mitte Januar fand das zonale Festival der Nationalkulturen „Wir sind alle Strahlen der Morgenröte“ zum 14. Mal statt. In diesem Jahr wurde dieses bunte Fest wegen der Corona-Virus-Pandemie online veranstaltet. Mehrere Organisationen der Russlanddeutschen des Altai treten jährlich als Stifter verschiedener zwischenkulturellen Veranstaltungen auf und beteiligen sich auch aktiv an Festen, die von anderen Nationalitäten verwirklicht werden. Als Initiator des Festivals „Wir sind alle Strahlen der Morgenröte“ trat 2006 der damalige stellvertretende Administrationsleiter der Stadt Slawgorod, Pjotr Fiz, auf. Auch heute interessiert sich Pjotr Fiz aktiv für das Leben und Schaffen der ethnischen Deutschen in der Altairegion und tut Vieles für die Bewahrung ihrer Geschichte. Schon 14 Jahren währt das von ihm ins Leben gerufene Festival und sammelt jährlich schöpferische Teams auf der Slawgoroder Erde. Diesmal stellten die Vertreter verschiedener Nationen - Russen, Deutsche, Ukrainer, Kasachen - ihre Auftritte im Videoformat vor. Außerdem drehten sie auch Präsentationen über die nationale Kultur ihres Volkes. Die Russlanddeutschen bereiteten in diesem Format auch einen Informationsfilm und eine Aufnahme des Konzertprogramms der schöpferischen Kollektive der Kulundazone vor. Die Teilnahme der Russlanddeutschen am Online-Festival wurde bei Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur ermöglicht.

Maria ALEXENKO

Maria ALEXENKO

NEUE BÜCHER

5. Band „Deine Deutschen, Altai“ erschienen

Vor kurzem fand die Präsentation des fünften Bandes „Deine Deutschen, Altai“ statt. Die Veranstaltung wurde online durchgeführt. An der Konferenz beteiligten sich die eingeladenen Verwandten, Freunden und Kollegen der Helden des neuen Buches. Auch alle, die sich an der Herausgabe der fünften Sammlung beteiligten, waren mit großem Interesse und Vergnügen dabei. Die neue Ausgabe „Deine Deutschen, Altai“ beinhaltet vielzählige Essays, Artikel und Interviews über unsere berühmten Landsleute deutscher Herkunft.

In der letzten Ausgabe nimmt die Geschichte der Entstehung und der Wiederherstellung des Deutschen nationalen Rayons einen besonderen Teil ein. Mehrere Helden des Buches wurden geboren, führten und leisten auch heute noch ihre erfolgreiche Tätigkeit in diesem Rayon. Sie trugen und tragen einen wesentlichen Beitrag zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der hiesigen deutschen Siedlungen und Kolchosen bei.

Mit einem Grußwort trat Georgij Klassen, Vorsitzender des Überregionalen Koordinationsrates der Deutschen Westsibiriens, auf: „Ich freue mich, an dieser Präsentation teil zu nehmen. Heute stellen wir den Lesern schon den fünften Band der Reihe 'Deine Deutschen, Altai' vor. Die Geschichte, die große oder die kleine, wird von bestimmten Personen geschrieben. Auch das Leben wird von bestimmten Menschen vorangebracht, vor allem sind das Enthusiasten, die ihre Sache in ihren Wohnorten gut kennen und machen. Gerade von solchen Menschen deutscher Herkunft geht die Rede in der neuen Ausgabe. Sie haben ihren großen Namen dank ihrer Bemühungen, ihrer hohen Leistungen und ihrer unermüdlichen Arbeit erhalten. Wir werden uns bemühen, dass die junge Generation die Geschichte ihrer Vorfahren, die den Ruhm und Stolz des Altai schaffen, kennen lernen.“



Die ersten vier Bände der Buchreihe „Deine Deutschen, Altai“.

Verfasser und Redakteur der Buchreihe „Deine Deutschen, Altai“ ist Pjotr Fiz, Mitglied des Journalistenverbandes Russlands. Er sagte in seiner Rede: „Wie das Buch uns gelungen ist, sollen die Leser bewerten. Auch die Historiker sowie die Helden der Berichte und ihre Verwandten haben da etwas zu sagen. Wir gaben uns alle Mühe, um den neuen Band interessant und informativ zu gestalten. Insgesamt berichten wir in den jetzt schon erschienenen fünf Bänden über 147 Helden des Altai. Und das ist noch nicht alles. In der Region lebten und leben noch viele Deutsche, die hohe Titel tragen: Sportmeister, Doktoren der Wissenschaften, Farmer und Menschen verschiedener Berufen, deren Beitrag zur Entwicklung des Altai unschätzbar ist.“

Die Buchreihe „Deine Deutschen, Altai“ ist nach Worten der Teilnehmer der Konferenz einzigartig. Jede Geschichte schildert das Schicksal eines Menschen sowie seine Errungenschaften und seine Treue der Altairegion. Diese Menschen vereinigt die Liebe zu ihrer kleinen Heimat, ihre volle Hingabe zum Wohl der Menschen, ihre selbstlose Arbeit, die auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Unternehmens, den Wohlstand

des Dorfes, Rayons, der Region sowie des ganzen Landes abgezielt ist und war. Auch ihre wissenschaftlichen Forschungen, pädagogische Tätigkeit und literarisches Schaffen sowie Rekorde im Sport der Helden des Buches rühmen die Altairegion.

Einer der Helden der Neuerscheinung beispielsweise, und nämlich Walentin Semke, Doktor der Medizinwissenschaften, ist weit über die Grenzen der Altairegion bekannt. Akademiker Semke gründete die wissenschaftliche Schule der sibirischen Psychiatrie, deren Hauptrichtungen den regionalen Problemen der psychischen Gesundheit und der Untersuchung grundlegender und angewandter Probleme der Psychiatrie gewidmet sind.

In der Altairegion zeigten sich die Deutschen als tüchtige Landwirte und erfolgreiche Leiter landwirtschaftlicher Betriebe. Darunter war auch August Hein. Seine Tätigkeit als Vorsitzender der Kolchose begann er noch im Dorf Ährenfeld an der Wolga. Aber auch in der Kulundasteppe hat er gute Spuren hinterlassen. Infolge der Zwangsausiedlung kam er nach der Arbeitsarmee in das Dorf Podosnowo, Rayon Slawgorodskij. Hier leitete er zuerst die Milchfarm, später wurde



Pjotr Fiz, Verfasser der Sammlung.

er Vorsitzender der Kirow-Kolchose. Ab 1953 bis zu seiner Pensionierung leitete er die Lenin-Kolchose im Dorf Grischkowka. Er bemühte sich überall, wo er arbeitete, den Einwohnern der deutschen Siedlungen das Leben leichter und bequemer zu machen. Seinem Weg folgten viele andere Vorsitzende, um nur einige zu nennen: Josef Schindler, Wilhelm Haas, Peter Wolf, Heinrich Becker, Wladimir Haan. Gerade dank ihrer Anstrengungen wurde die deutschen Dörfer um Slawgorod zum Vorbild der Schönheit und Bequemlichkeit.

Zum Abschluss der Online-Konferenz betonten die Organisatoren, dass alle Schulen und Bibliotheken sowie Begegnungszentren der Altairegion diese Bücher bekommen werden. Den Büchern werden auch Empfehlungen für die Verwendung der Sammlung in außerschulischen Aktivitäten in Bildungseinrichtungen sowie in ethnokulturellen Veranstaltungen der Zentren der deutschen Kultur beigelegt. Das Projekt wird unter Mithilfe des Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen realisiert.

Foto: Privatarhiv

Swetlana DEMKINA

VOLKSGRUPPE

Familienditionen sorgsam aufbewahren

Wo kann man die Geschichte einer Familie anschaulich am besten erhalten? Natürlich in einem Familienalbum. In vielen Familien werden in den Alben die Fotos von mehreren Generationen sorgsam aufbewahrt. So auch in vielen Familien des Deutschen nationalen Rayons (DNR). Einige davon werden im Projekt „Mein Familienalbum“ von der Kinderabteilung der Bibliothek des Deutschen Rayons vorgestellt.

In der Rayonsbibliothek des DNR schenkt man dem Erhalt der Geschichte und Kultur der deutschen Volksgruppe viel Aufmerksamkeit. Darauf war auch das Projekt „Mein Familienalbum“ abgezielt. Es wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen realisiert.

Wegen der epidemiologischen Situation lief das Projekt im Distanzformat. Es gab mehrere Etap-

pen. Während der ersten wurde die Distanzarbeit mit den russlanddeutschen Familien durchgeführt und ihre Geschichten wie Fotos gesammelt. In der zweiten Etappe wurde eine stationäre Ausstellung „Die Stufen eines Familienglücks“ in der Bibliothek organisiert und ein Video aufgenommen. Im Video werden besonders interessante Geschichten anhand von Fotos vorgestellt. Außerdem teilen die Teilnehmer des Projekts ihre kulinarischen wie fest-

lichen Familienditionen mit und verraten die Geheimnisse des Familienglücks. Insgesamt wurden sechs Familien aus verschiedenen Dörfern des Deutschen Rayons in diesem Video vorgestellt. Das sind die Familien Arnt aus Redkaja Dubrawa, Peters aus Grischkowka, Bremm aus Kussak, Minor aus Schumanowka, Jung-Langolf-Barsukow aus Podosnowo und Brauer aus Degtjarka. Vertreter von mehreren Generationen der Familien berichten im Video, wie sie die deutschen Feste feiern und was sie dazu üblicherweise kochen, schildern die Prinzipien, welchen man in ihren Familien folgt, und stellen Familienfotos vor.

Unter anderen interessanten Erzählungen gibt es auch die Geschich-

te von Iwan und Berta Brauer aus Degtjarka. Iwan Brauer wurde am 3. November 1919 im Dorf Nikolajewka des Rayons Blagowestschenka geboren. Seine Eltern kamen hierher Anfang des 20. Jahrhunderts aus der Ukraine. Seine Kindheit verbrachte Iwan in der Siedlung Lesnoje des Rayons Snamenka, wohin seine Eltern umgezogen waren. Hier absolvierte er die Schule, konnte sich aber nicht weiter ausbilden. Der Krieg unterbrach seine Pläne. Im Jahr 1943 wurde Iwan Brauer für Zwangsarbeiten mobilisiert und in Nowosibirsk am Bau des Werkes der schweren Werkzeugmaschinen und großen Hydraulikpressen namens Jefremow eingesetzt.

(Schluss auf Seite 2)

Swetlana DEMKINA

JUGEND

Federprobe in Journalistik

Am 13. Januar fand die Eröffnung der allrussischen Online-Ausstellung der juvenilen Ausgaben „Eine frische Zeile“ statt. Traditionell wird sie von der regionalen Kinder- und Jugendzeitung „Sami“ in Kooperation mit dem Altaier regionalen Palast für Kinder- und Jugendkreativität in Form eines Wettbewerbs organisiert, an dem Zeitungen, Zeitschriften, Almanache der allgemein- wie Zusatzbildenden und kulturellen Einrichtungen sowie Kinder- und Jugendbeilagen zu den Munizipalzeitungen aus verschiedenen Regionen Russlands teilnehmen. Diesmal beteiligte sich an diesem Wettbewerb die ethnokulturelle Schule des Rayonszentrums Halbstadt mit der Schulzeitung und wurde in einer der Kategorien mit einem Diplom ausgezeichnet.

Die Halbstädter Schule nahm an der Ausstellung „Eine frische Zeile“ mit der Schulzeitung „Choroschije i dobroye westi“ (deutsch: „Gute Nachrichten“) teil. Das ist eine Zeitung in einem ungewöhnlichen Format. Sie besteht aus mehreren Zeitungen, die junge Journalisten aus verschiedenen Klassen und Mitglieder der ethnokulturellen Klubs und Klubs für Deutschliebhaber vorbereitet. Diese Ausgaben wurden im Rahmen des Projekts „Auf dem Weg in die Zukunft“ erstellt. Dieses Projekt realisierte man in der Halbstädter Schule im Dezember unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen. Die Schüler verschiedenen Alters stellten ihre Kräfte in Journalistik auf Probe. Die jüngsten waren dabei die Fünftklässler. Sie erstellten Berichte aus dem Schulleben und aus dem Leben des Dorfes, Interviews, Nachrichten, Umfragen, Kolumnen, Reportage über Leute in russischer und deutscher Sprache.

Die Bemühungen der Halbstädter Schüler bekamen dann im Wettbewerb „Eine frische Zeile“ unter den Kinder- und Jugendzeitungen aus der Altairegion, aus den Gebieten Moskau, Tomsk, Nowosibirsk, Swerdlowsk, Kirow, Twer, Tscheljabinsk, Kaluga, aus der Republik Baschkortostan und von der Krim eine würdige Anerkennung.

Im Wettbewerb wurden die Teilnehmer von der Jury in verschiedenen Kategorien bewertet. Im Bestand der Jury waren bekannte Vertreter der Mediengesellschaft, Philologen und Pädagogen. Die Ergebnisse wurden am 13. Januar während der Eröffnungszeremonie der Ausstellung zusammengefasst, die nach wie vor anlässlich des Tages der russischen Presse stattfand. Diesmal wurde diese Veranstaltung im Online-Format organisiert. Die Halbstädter Schulzeitung wurde in der Nominierung „Zeitungen der allgemeinbildenden Einrichtungen, die in den Dörfern und Städten der regionalen oder gebietsmäßigen Unterordnung veröffentlicht werden“ mit dem Diplom für die Bildung der Multikulturalität gewürdigt. Alle Interessenten können die Halbstädter Schulzeitung wie auch andere Zeitungen, Zeitschriften und Almanache auf dem Portal der regionalen Kinder- und Jugendzeitung „Sami“ lesen.

Traditionell lockt die Ausstellung und der Wettbewerb „Eine frische Zeile“ (Altairegion) die Bildungs- und Kultureinrichtungen aus dem ganzen Russland an. In diesem Jahr nahmen am Wettbewerb 15 Regionen Russlands und elf Munizipalitäten der Altairegion teil.

Swetlana DEMKINA

SOZIALES

Humanitäre Hilfe wird fortgesetzt

Im November schrieb die „Zeitung für Dich“ über das Förderprojekt der Deutschen nationalen gesellschaftlichen Rayonsorganisation der Behinderten, die zur Altaier regionalen Organisation der allrussischen Invalidengemeinschaft gehört. Mittels dieses Projekts bekamen die Senioren und Invaliden des Deutschen nationalen Rayons humanitäre Hilfe wie Konsultationen in verschiedenen Fragen. Im Januar dieses Jahres wird das Projekt fortgesetzt.

Die Pandemie, die bis heute noch währt, führt zu vielen Beschränkungen und zur Gespanntheit. Dabei gibt es Leute, für die diese Situation besonders schwierig ist. Das sind Senioren und behinderte Menschen, für die sogar zeitweilige Schwierigkeiten zu ernststen Folgen führen können. Diese besonders anfälligen Kategorien der Menschen brauchen in dieser Zeit wie kein anderer Unterstützung. Auf diese Leute konzentrierte sich das oben genannte Förderprojekt der Deutschen nationalen gesellschaftlichen Rayonsorganisation der Behinderten.

Diese Hilfe startete noch im September des vorigen Jahres. Damals wurden von den Fachkräften der Deutschen nationalen Rayonsorganisation der Invaliden Lebensmittelsätze als humanitäre Hilfe aufgestellt. So bekamen Senioren und Invaliden jeden Monat bis zum Ende November je zu 15 Kilo von verschiedenen Lebensmitteln. Jeder Satz beinhaltete Mehl, Zucker, Grützen, Nudeln, Fleisch- und Fischkonserven, Öl, Süßwaren, Tee, Kaffee, Haushaltswaren sowie individuelle Schutzmittel. Diese Hilfe geht auch in diesem Jahr weiter. Bis Mitte März bekommen 50 Senioren und Invaliden jeden Monat wieder solche humanitäre Sätze. Insgesamt wurden 100 Sätze aufgestellt, die die Volontäre gemeinsam mit den Spezialisten der Organisation der Invaliden des Deutschen nationalen Rayons direkt in die Häuser der Empfänger bringen.

Nach wie vor funktionierte während dieser Zeit auch die Hotline für psychologische Hilfe. „Der erste Teil des Projekts zeigte, dass auch diese Art der Hilfe zurzeit sehr gefragt ist“, berichtet Irina Tusowa, die Leiterin der Invalidenorganisation des Deutschen Rayons. „Die Spezialisten unserer Organisation beraten in aktuellen Fragen, die mit der Coronavirus-Infektion verbunden sind, berichten über die Beschränkungen, unterstützen psychologisch und unterhalten sich einfach mit den Menschen. All das hilft den Senioren und Invaliden die psychologische Gespanntheit aufzuheben.“

Diese materielle und konsultative Unterstützung der Behinderten wurde im Rahmen des Wettbewerbs „Solidarität der europäischen Union mit



Sätze mit Lebensmitteln und Haushaltswaren.

der russischen Bürgergesellschaft: Hilfe für Senioren und erwachsene Invaliden“ ermöglicht. Der Wettbewerb war darauf abgezielt, die Behinderten während der Verbreitung der COVID-19-Pandemie zu unterstützen. Dafür wurde eine Zielbeihilfe von der Europäischen Union dem Wohltätigen Fonds für Entwicklung der Philanthropie „KAF“ gewährt. Der „KAF“-Fonds schrieb danach einen Wettbewerb für die russischen gesellschaftlichen Organisationen aus, die Senioren und Invaliden besorgen. Außerdem ließ dieser Wettbewerb die Organisationen der Bürgergesellschaft sowie verschiedene gesellschaftliche Organisationen unterstützen.

Wie man in der Organisation der Invaliden des Deutschen nationalen Rayons überzeugt ist, kann solche Fördermaßnahme den behinderten und älteren Menschen in dieser Krisenperiode helfen, sich nach der Abhebung der Beschränkungen dem gewöhnlichen Leben schneller und leichter anzupassen und die Verschlimmerung der ohnehin schwierigen Situation, in welcher diese Leute und ihre Familien leben, zu lindern.

Foto: Archiv der Regionsorganisation der Behinderten

Swetlana DEMKINA

VOLKSGRUPPE

Familientraditionen sorgsam aufbewahren

(Schluss von Seite 1)

Iwans zukünftige Frau Berta Itermann wurde am 21. August 1927 in der schönen Siedlung Warenburg der Republik der Wolgadeutschen (jetzt Priwoljnoje, Gebiet Saratow) geboren. Die Erinnerungen von Oma Berta werden in der Familie von ihren Kindern und Enkelkindern sorgsam aufbewahrt. Die Großmutter erinnerte sich oft an das Jahr 1939, als die Itermanns in ein neues Haus zogen, das Bertas Eltern im Laufe von zwei Jahren bauten. Damals war Berta Itermann elf Jahre alt. In diesem schönen Haus, mit einer hohen Haustreppe, mit großen Fenstern und mit zwei Kinderzimmern, für Mädchen und für Jungen, konnte die glückliche Familie mit sechs Kindern aber nicht lange wohnen. Der Sommer 1941 war Bertas Worten nach die schrecklichste Zeit in ihrer Kindheit. Eines Tages kehrte das Familienoberhaupt Ferdinand von der Arbeit früher zurück. Leise besprach er dann etwas mit der Mutter und die Letztere weinte. Berta verstand nicht, was passiert war. Nach dem Gespräch bereitete die Mutter Teig für das Brot zu und begann mit den ältesten Kindern die Sachen und etwas von Lebensmitteln einzupacken. Am nächsten Abend saßen alle Familienmitglieder in einem Wagen und fuhren zur Anlegestelle. Hier hatten sich schon fast alle Dorfbewohner eingesammelt, viele Frauen



Iwan Brauer und seine Frau Berta (geb. Itermann) in der Jugendzeit.

und Kinder weinten. Am Ufer bellten unruhig die Hunde, vom Dorf her hallte, wie verlassenes Vieh schrie. Die Brauers wurden zusammen mit vielen anderen Familien auf einen Lastkahn geladen. Für das ganze Leben prägte sich Berta das Lied ein, das von den Lastkähnen traurig erschallte: „An der Wolga, an der Wolga ist mein liebes Heimatland.“ Damals verstand die kleine Berta noch nicht, dass sie ihr Heimatdorf nie mehr sehen wird.

Erst im Oktober gelangten die Itermanns an dem für sie bestimmten Ort an. Das war das Dorf Bolotnoje

im Gebiet Nowosibirsk. Hier wohnte die große Familie bei einer Frau im Haus. Mit großem Dank erinnerte sich Berta an diese gutherzige Frau, die trotzdem, dass sie selbst drei Kinder hatte, mit ihren Einliegern alles Nötige teilte. Bei dieser Frau erlebte die Familie Itermann den ersten Winter in der Verbannung.

Im Frühling beschloss das Familienoberhaupt, eine eigene Erdhütte zu bauen. Aber diese Pläne gingen nicht in Erfüllung. Bertas Vater und zwei ihrer ältesten Geschwister, ein Bruder und eine Schwester, wurden für die Arbeitsarmee

mobilisiert. Den Vater sah Berta nie mehr. Er ist irgendwo im Gebiet Omsk 1944 gestorben. Der Bruder kehrte zurück nach Hause, war aber sehr krank und starb nach einigen Monaten. Die Erdhütte hatten die Itermanns jedoch errichtet. Doch konnte Berta sich nicht lange darüber freuen, sie wurde 1943 zum Militärkommissariat vorgeladen. Damals war Berta nur 15 Jahre alt.

Berta Itermann wurde zum Bau des oben genannten Jefremow-Werks geschickt, wo sie Iwan Brauer kennen lernte. „Da war es immer sehr kalt, und ich hatte ständig Hunger“, so erinnerte sich Oma Berta später an die Arbeitsarmee. Alle lebten in Baracken und arbeiteten von morgens früh bis abends spät ohne Ruhetage. Aber niemand beklagte sich, weil für alle das Motto lautete: „Alles für die Front, alles für den Sieg!“ Den ersten Ruhetag gab es am 9. Mai 1945. Alle freuten sich über den Sieg und hofften, dass sie jetzt bald nach Hause fahren. Aber das geschah nicht, alle mussten nach wie vor von früh bis spät arbeiten. Leichter wurde es nur 1947. Von da an arbeitete man nur noch acht Stunden am Tag, und die Soldaten kontrollierten die Baracken nicht mehr. Anfang 1948 entschieden sich Berta und Iwan, einen verzweifelten Schritt zu machen und Nowosibirsk ohne Erlaubnis zu verlassen. Sie begaben sich nach dem Altai in Iwans Heimatdorf Lesnoje.

Im Altai heirateten die jungen Verliebten im Februar 1948. Iwan Brauer arbeitete zu verschiedenen Zeiten in mehreren Dörfern als Deutschlehrer und die Eheleute wechselten oft den Wohnort. Endlich ließen sie sich in Degtjarka, Deutscher nationaler Rayon (damals Rayon Chabary), nieder. Bei Oma Berta war nur ein Ding aus ihrer Heimat - Vaters Buch „Sammlung christlicher Lieder“ von 1908 - erhalten geblieben, das sie ihr ganzes Leben lang sorgsam aufbewahrte. Berta und Iwan erzogen drei Töchter und einen Sohn. Sie lebten einfach, aber ehrlich und würdig. „Meine Schwiegermutter Berta kochte sehr gut“, erinnert sich die Schwiegertochter Margarita Brauer. Sonntags gab es traditionell Nudelsuppe. Aber besonders lecker waren ihre Kuchen - Apfel- und Käsekuchen oder Zwieback. Iwan und Berta Brauer waren selbst arbeitsam und erzogen auch ihre Kinder in diesem Sinne. Sogar in der Arbeitsarmee wurde Iwan Brauer im Juli 1946 mit der Medaille „Für tapfere und hingebungsvolle Arbeit“ ausgezeichnet. Und das Wichtigste, das sie ihren Nachfahren vererben konnten, sind nach Margarita Brauer die Liebe zur Heimat, die Achtung gegenüber den Menschen, die verantwortungsvolle Haltung gegenüber der Arbeit und Treue zu den Familientraditionen.

Foto: Privatarchiv

Zusammengefasst von Nina PAULSEN

Gedenktafel für Herold Belger

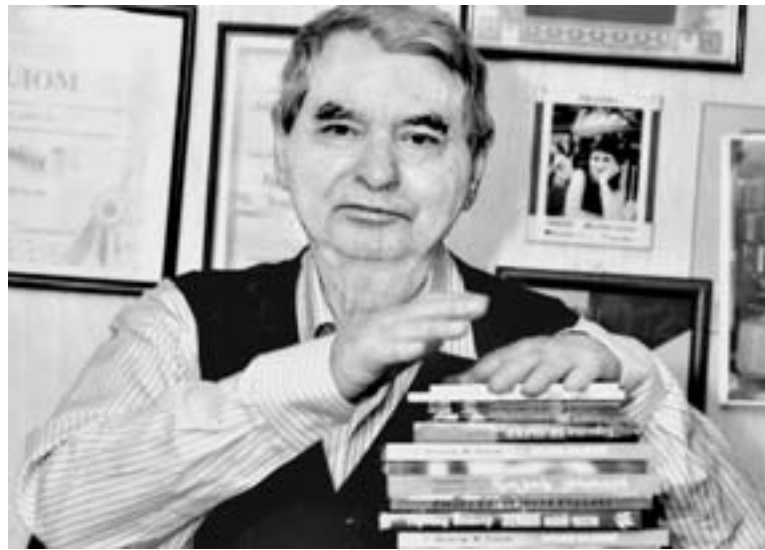
Am Haus in Almaty, wo Herold Belger wohnte und wirkte, wurde kürzlich eine Gedenktafel aufgestellt. Damit soll die Erinnerung an den großen kasachstandeutschen Schriftsteller, Publizisten und Übersetzer lebendig gehalten werden, berichtete die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (DAZ) vom 19. November 2020.

Die Gedenktafel wurde auf Initiative des Akimats (Stadtverwaltung) der Stadt Almaty und der Gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“ vor Belgers Haus errichtet. Aus diesem Anlass kamen auch Verwandte, Freunde, ehemalige Kollegen sowie Vertreter der Wissenschaften und Künste an Belgers alter Wirkungsstätte zusammen, um seine schöpferischen Beiträge zum Kulturleben Kasachstans zu würdigen.

Herold Belger gilt als einer der bekanntesten Vertreter der kasachstandeutschen Gemeinschaft. Als einer der bekanntesten Autoren Kasachstans, ein begnadeter Erzähler und Übersetzer, ein anspruchsvoller Publizist und Literaturkritiker - in dieser Funktion auch ein großer (kritischer und wohlwollender) Wegbegleiter und Mitgestalter der russlanddeutschen Literatur - hinterließ der am 7. Februar 2015 verstorbene Herold Belger eine Lücke, die nicht so schnell zu schließen sein wird. Er war ein leidenschaftlicher Vermittler zwischen den Kulturen.

Das Ergebnis seiner Lebensleistung ist fürwahr herausragend:

- 73 Bücher in drei Sprachen;
- 174 Übersetzungen (Stücke, Romane, Erzählungen) aus dem Kasachischen;
- 22 Übersetzungen aus dem Deutschen (Werke von Alexander Reim-



Herold Belger, einer der produktivsten russlanddeutschen Autoren.



Gedenktafel für Herold Belger an seinem Haus in Almaty.

gen, Nelly Wacker, Victor Klein, Viktor Heinz, Leo Marx u. a.);
• Veröffentlichungen (Beiträge, Abhandlungen, Skizzen, darunter viel über die russlanddeutsche Lite-

ratur) in verschiedenen Zeitschriften, Zeitungen und Sammelbänden, davon 1477 in russischer Sprache, 465 in kasachischer und 208 in deutscher Sprache (In: „Phönix“,

„Heimatliche Weiten“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“, „Freundschaft“, „Neues Leben“, Heimatbuch 2001/2002).

Herold Belger wurde am 28. Oktober 1934 in Engels, Gebiet Saratow, geboren. Im Zuge der Deportation der Wolgadeutschen landete er als Sechsjähriger in Kasachstan und lernte Kasachisch. Ab dem 12. Lebensjahr wurde er schwer krank, an Krücken gehend schloss er die Schule ab, studierte Philologie an der russisch-kasachischen Abteilung der Kasachischen Abai-Hochschule und promovierte. Seit 1964 lebte und wirkte Belger als freischaffender Schriftsteller in Alma-Ata.

Seit 1992 war er stellvertretender Chefredakteur und drei Jahre später Chefredakteur und Herausgeber des zweisprachigen Almanachs der Russlanddeutschen „Phönix“ (für schöngestigte Literatur, Publizistik, Politik und Geschichte, Christ und Welt). 2012 erschien die zehnbändige Ausgabe der ausgewählten Werke von Belger, gefördert vom Kultusministerium Kasachstans.

Er selbst bezeichnete sich als „Zögling dreier Staaten - Russlands, Kasachstans und Deutschlands“. In jedem dieser Länder wurde Belger mit Preisen ausgezeichnet:

- 1992 erhielt er in Kasachstan den Präsidentenpreis für Frieden und geistige Verständigung;
- 1994 den ersten kasachischen Orden „Parasat“ (Edelmut) für seinen herausragenden Beitrag zur kulturellen und spirituellen Entwicklung Kasachstans;
- 1996 wurde er Preisträger des Kasachischen PEN-Clubs;

• Mensch des Jahres („Altyn Adam“ - Goldener Mensch) in der Kategorie „Kulturschaffende Kasachstans“;

• die „Katharinen-Medaille“ der Russischen Föderation für seine Verdienste um die Gesellschaft und die Festigung der Völkerfreundschaft;

• 2010 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für seine Vermittlung zwischen den Kulturen.

Sein Roman „Das Haus des Heimatlosen“ (russ. „Dom skitalza“) in deutscher Übersetzung, der sich mit der Deportation der Wolgadeutschen und deren weiterem Schicksal beschäftigt, kam 2010 in Deutschland heraus.

Jahrzehntlang setzte sich Belger für die Belange der Deutschen in Kasachstan und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion ein. Er war Delegierter von drei nationalen Kongressen der Russlanddeutschen in Moskau 1991-1993 sowie aller Kongresse der Deutschen in Kasachstan.

Den Namen des Schriftstellers tragen Straßen in Almaty und Uralsk, es werden Gedenkstuben eingerichtet und Publikationen herausgegeben, die über sein Leben und Werk erzählen.

Finanziell haben die Fertigstellung der Gedenktafel unter anderem Albert Rau, Vorsitzender der Gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“, die „Wiedergeburt“-Gesellschaft der Stadt Nur-Sultan und des Gebiets Akmolinsk, das Deutsche Kulturzentrum Schymkent und andere Vertreter der deutschen Minderheit in Kasachstan unterstützt.

Bearbeitet von Erna BERG
Fotos: DAZ- und VadW-Archiv

Vorbereitet von Erna BERG

DEUTSCHUNTERRICHT

Deutsch im Kindergarten

(Grundkurs, 80.-83. Stunden)

(Fortsetzung. Anfang ZfD Nr. 1-12, 2020)

THEMA: DIE TIEREN

STUNDE 80

Lernziele: Erweitern des Wortschatzes „Die Kuh hat einen Schwanz, einen Kopf...“

Ausrüstung: Bilder mit Haustieren.

Wortschatz: die Hörner (rezeptiv), die Mähne (rezeptiv), das Kalb, das Fohlen

Ablauf:

I. Phonetische Übung

Ein Bild wird gezeigt:

„Muh“, ruft die Kuh in der Herde,

„Igogo“, so wiehern die Pferde.

„Me“, rufen die kleinen Kälbchen,

„Chruh“, grunzen Schweine

laut in dem Ställechen.

(Grunzen, wiehern sind nur für den rezeptiven Gebrauch)

II. Wiederholung

Wen sehen wir auf dem Bild? Wie ruft die Kuh (das Pferd, das Schwein)?

III. Neuer Stoff

Mann der Zerstreute „kommt“.

MdZ.: Ich sehe viele Menschen.

K.: Das sind keine Menschen.

MdZ.: Wer ist das?

K.: Das sind Tiere.

MdZ.: (Zeigt auf die Kuh und auf das Kalb.)

Das ist eine Kuh. Die Kuh ist groß. Das ist noch eine Kuh. Die Kuh ist klein.

L.: Nein, das ist nicht richtig. Das ist keine Kuh. Das ist ein Kalb.

Dasselbe mit Fohlen.

MdZ. (zeigt auf die Hörner): Die Kuh hat einen schönen Hut. Das Kalb hat keinen Hut.

L.: Das ist doch kein Hut. Das sind Hörner. Die Kuh hat Hörner. Das Kalb hat keine Hörner.

MdZ.: Das Pferd hat einen Schal (zeigt auf die Mähne). Das Fohlen hat auch einen Schal.

L.: Das ist doch kein Schal. Das ist eine Mähne. Das Pferd hat eine Mähne. Welches Tier hat auch eine Mähne? (der Löwe)

IV. Festigung

1. Die neuen Wörter werden nachgesprochen.

2. Die Kinder antworten auf die Fragen des Lehrers: Was ist das? Ist das eine Mähne? usw.

3. Die Kinder beschreiben die Kuh, das Pferd, das Kalb, das Fohlen.

Beispiel: Die Kuh ist ein Haustier. Sie wohnt im Stall. Die Kuh ruft: „Muh, muh.“ Sie ist braun. Die Kuh hat Hörner, einen Schwanz, vier Beine usw.

V. Lieder und Reime wiederholen.

STUNDE 81

Lernziele: Erweitern des Wortschatzes. Festigung der Sprachmodelle.

Ausrüstung: Stühlchen. Tonband mit dem Lied „Auf dem Bauernhof“. Bilder mit Haustieren. Handpuppe „Onkel Jakob“.

Wortschatz: das Huhn, das Küken, das Lamm, das Ferkel

Ablauf:

Reise in ein Dorf:

L.: Heute fahren wir nach Grischkowka. Wir müssen einen Bus bauen. (Die Stühlchen werden paarweise hingestellt). Der Bus ist fertig.

Jetzt müssen wir den Fahrer wählen.

Abzählreim:

Ti-ta-tu - der Fahrer bist du.

Der Fahrer nimmt auf dem „Fahrsitz“ Platz.

L.: Steigen wir ein (Geste).

Der Bus „fährt los“. Damit die Fahrt nicht langweilt, wiederholt man Lieder.

L.: Jetzt sind wir in Grischkowka. (Der Bus „hält“.

Alle „steigen aus“.) Wir sind müde vom Sitzen. Machen wir Turnübungen: Ein starker Wind weht in dem Wald. Er beugt die Bäume mit Gewalt.

L.: Hier, Kinder, in diesem Haus wohnt „Onkel Jakob“. (Übersetzung wenn nötig).

Onkel Jakob (Handpuppe): Guten Tag. Kinder!

Seid herzlich willkommen in meinem Hof. Wir gehen jetzt in den Hinterhof, wo die Haustiere sind.

Die Kinder und die Lehrerin begeben sich in eine Ecke des Raumes, wo Bilder mit Haustieren liegen.

Das Tonband mit dem Lied wird eingeschaltet.

L.: Kinder, hört zu. Wen hören wir da hinter dem Zaun? (den Hahn, den Hund, das Schwein, die Kuh) Wie rufen sie?

Die Kinder kommen auf den Bauernhof.

Onkel Jakob: Das sind meine Tiere. Das sind Haustiere. Ich liebe meine Tiere.

Die Kinder zeigen auf die Tiere, die sie nicht nennen können und fragen: Wer ist das? (das Huhn, das Küken, das Lamm, das Ferkel)

Onkel Jakob „beantwortet“ die Fragen. Dann beschreiben die Kinder einige Tiere. Die Kinder bedanken sich und verabschieden sich. Sie „steigen“ in den Bus und „fahren“ in die Stadt zurück. Auf dem Rückweg singen sie das Lied „Alle meine Entchen“. Die Lehrerin möchte noch einmal wissen, welche Haustiere die Kinder bei Onkel Jakob gesehen haben.

STUNDE 82

Lernziele: Festigung des Stoffes.

Ausrüstung: Bilder mit Tieren.

Ablauf:

I. Phonetische Übungen

1. Nachsprechen neuer Wörter: das Huhn, das Küken, das Lamm, das Ferkel.

2. Lied „Alle meine Entchen“.

II. Wiederholung

Welche Tiere kennt ihr? Welche Tiere zählt man zu den wilden Tieren? Welche Tiere sind Haustiere? Wo wohnen die wilden Tiere? Wo wohnen die Haustiere? Wie heißen die Kinder (die Jungen) der Haustiere? Was haben die Tiere?

Monologisches Sprechen: Die Kinder beschreiben die Tiere.

STUNDE 83

Wiederholung.

Zusätzlicher Stoff für Fortgeschrittene

Alle meine Entchen

Alle meine Entchen

schwimmen auf dem See,

Köpfchen in das Wasser,

Schwänzchen in die Höh!

Die Kuh

Muh, muh, muh,

so ruft im Stall die Kuh.

Wir geben ihr das Futter,

sie gibt uns Milch und Butter.

Muh, muh, muh,

so ruft im Stall die Kuh.

Wo wohnt die Maus

Ich frage die Maus:

„Wo ist dein Haus?“

Das Mäuschen hier

sagt so zu mir:

„Sag's nicht der Katze,

dann sag' ich's dir:

erst rechts, dann links,

dann `rauf, dann `runter

und dann geradeaus -

da ist mein Haus.“

Hoppe, hoppe, Reiter

Hoppe, hoppe, Reiter,

wenn er fällt, dann schreit er.

Fällt er in die Hecke,

fressen ihn die Schnecken,

fällt er in den Klee,

schreit er gleich: O weh!,

fällt er in den Graben,

fressen ihn die Raben,

fällt er in den Sumpf,

macht der Reiter: „Plumps!“

(Fortsetzung folgt)

Die nie Verzagende

Dieses Jahr begeht die Literaturwelt den 125. Geburtstag von Klara Obert, Germanistin, Lehrerin, Schriftstellerin, deren Lebensmotto „Nie verzagen!“ lautete. Sie wurde am 14. Januar 1896 im Dorf Brabander an der Wolga in einer Lehrerfamilie geboren. Nach Beendigung des 3. Saratower Mädchengymnasiums 1914 ergriff sie den Lehrerberuf, dem sie mit Liebe und Hingabe 35 Jahre lang nachging. 1930 absolvierte sie ein Studium der Germanistik an der deutschen Abteilung der Universität in Saratow, promovierte und erforschte wolgadeutsche Sprichwörter und Redensarten. Sie arbeitete an Schulen und Hochschulen in Mariental und Saratow.

Die ersten schriftstellerischen Versuche Klara Oberts wurden in den 1920er Jahren veröffentlicht. Ein Ergebnis ihrer rührigen folkloristischen Sammeltätigkeit und Forschung war die Kandidatendissertation „Wolgadeutsche Sprichwörter und Redensarten“, die in den 1930er Jahren entstand und vom Professor Andreas Dulson begutachtet wurde. Unter ihren anderen populär-wissenschaftlichen Werken seien noch zu nennen: die Abhandlungen „Volkslied und Vierzeiler im Dorf Brabander“, „Sowjetdeutsche Sprichwörter und Redensarten“, „Die Frau in der sowjetischen Folklore“ und „Arm und Reich in der sowjetischen Kleindichtung“. Die meisten dieser Arbeiten waren Pionierleistungen, die viele junge Menschen für die Erforschung der Volksdichtung begeisterten.

Der Große

(Auszug aus dem Buch „Kindermund“)

Es war Mai 1942. Der sibirische Frühling trat in seine Rechte. Er meinte es sehr gut mit den Kleinen und lockte sie wie immer mit seinen Freuden. Sie wären ihm auch wie immer sehr gern gefolgt, wenn...

In einem Garten arbeitete eine Frau mit einem Jungen von ungefähr acht Jahren, er hieß Gustav. Sie reinigten den Garten vom vorjährigen Unkraut, denn es war Zeit zu graben und zu stecken. Sie eilten: Ein Frühlingstag ernährt das ganze Jahr. Das wusste die Mutter aus langjähriger Erfahrung, und alles, was die Mutter sagte, war für den kleinen Mann an ihrer Seite wahr und hehr.

Nach der Deportation 1941 kam Klara Obert nach Sibirien, wo sie Zwangsarbeit als Landarbeiterin, Putzfrau, Wollzupferin und Strickerin leistete. Zwischen 1949 bis 1956 war sie Lehrerin im Gebiet Nowosibirsk. Seit 1960 erschienen ihre Gedichte regelmäßig in den Zeitungen „Neues Leben“ (Moskau), „Freundschaft“ (Kasachstan), „Rote Fahne“ (Slawgorod, Altaitregion). Klara Obert war zeitlebens Sammlerin sowjetdeutscher Folklore und war außerdem als eine einfühlsame und kunstgerechte russlanddeutsche Erzählerin von Schwänken bekannt und beliebt. 1971 erschien im Verlag Alma-Ata, Kasachstan, ihr Büchlein „Kindermund“. Am 2. September 1971 verschied Klara Obert in Tscheljabinsk (Ural).

Klara OBERT Nie verzagen

Nie Verzagen! Immer wagen!
Packt das Leben dich am Kragen,
pack es am Genick!
Will's dich schütteln,
musst du's rütteln,
will's dich biegen,
lass dich nimmer unterkriegen!
Zahl es ihm mit Zins zurück!

Das gute Wort

Ein gutes Wort,
das du am Morgen
einem Menschen sagst,
ist wie ein guter Trost,
der ihn umschwebt



den ganzen Tag.
Ein gutes Wort
von dir am Abend ausgesagt,
wiegt schwerer oft
als alle Last,
die dieser Mensch
getragen hat am Tag.
Ein schönes Lied,
es findet eine schöne Weise.
Ein gutes Wort,
es findet stets ein offenes Herz,
kann frischen Grund auf
viel junge Sprosse zeugen,
kann lindern manchen Schmerz.

Frauen für einige Stunden freigemacht, damit sie in ihren Gemüsegärten die Arbeit wenigstens beginnen konnten.

Im Nachbargarten arbeitete eine Frau allein. Ihr „Gehilfe“, der fünfjährige Sascha, ihr Einziger, machte einstweilen im Garten noch Entdeckungsreisen. Er fand Käfer, Würmchen, ganz komisch verwickelte Wurzeln... Bei jedem neuen Fund schrie er aus Leibeskräften: „Guck, Gustel, guck!“

Welches Kind bleibt teilnahmslos, wenn ein begeistertes „Guck!“ erschallt? Gustel hob interessiert den Kopf, lief sogar einmal bis an den Rand zwischen den Gärten. Es kostete ihm sichtlich Mühe, sich zurückzuhalten, aber er überwand sich. Als das „Guck!“ doch zu oft erklang, rief er ernst und sogar vorwurfsvoll aus: „Wenn ich immer gucke, Sascha, wann soll ich dann arbeiten? Ich und Mama haben keine Zeit, die Kleinen wollen doch essen!“

Nach „Volk auf dem Weg“

KINDERECKE

Meister Petz will singen

In einem großen Wald lebte einst ein Bär. Eigentlich gab es in diesem Wald viele Bewohner - Tiere und Vögel, doch der Stärkste von ihnen war Meister Petz. Ja, er war stark, doch gleichzeitig auch ein bisschen plump, deshalb liebte er mehr die Ruhe und die Einsamkeit.

Eines Tages ging Meister Petz nach einem reichlichen Schmaus zum Waldesrand und legte sich in den Schatten einer großen Eiche, um sein Mittagsschlafchen zu halten. Kaum hatte er es sich gemütlich gemacht, da kam eine Nachtigall geflogen. Sie setzte sich auf einen Ast direkt über ihm und fing an zu singen. Alle Tiere, die in der Nähe waren, verstummten und lauschten dem wunderbaren Gesang der Nachtigall. Petz, der plumpe Bär, aber lag im weichen Gras und dachte:

„So ein kleines Ding und schon berühmt - vielleicht sollte ich es auch mit dem Singen versuchen?“ Er riss sein Maul auf und brüllte, was das Zeug hielt. Das hörte sich so schrecklich an, dass alles, was Beine hatte, davonlief. Auch die Nachtigall breitete ihre Flügel aus und flog fort.

Doch Petz wollte zu gern den Ruhm der Nachtigall für sich haben. Deshalb suchte er sie auf und bat: „Gib mir bitte etwas von deiner Stimme ab!“

„Gut“, sagte die Nachtigall. „Ich geb dir etwas von meiner Stimme ab, du aber gib mir einen Teil deiner Kraft.“

„Abgemacht!“, brüllte Petz voller Freude. „Doch wie soll ich das nur machen?“

„Denke gut darüber nach“, sagte die Nachtigall.

Tief in Gedanken versunken, ging Petz nach Hause. Tag und Nacht dachte er darüber nach, wie er der Nachtigall etwas von seiner Kraft geben könnte. Aber ihm fiel nichts Gescheites ein. Er befragte die anderen Tiere, doch auch sie wussten es nicht. Von dem vielen Denken bekam Petz sogar Kopfschmerzen.

Traurig ging er wieder zu der Nachtigall. Als er sich aber ihrem Nest näherte, sah er, wie die Nachtigall über ihrem Nest hin und her flog, mit den Flügeln schlug und laut schrie. Nanu, was war denn hier los? Petz



schaute genauer hin und sah, wie sich ein Marder zum Nest der Nachtigall den Baumstamm hinaufschlich. Gleich, gleich sind die Nestlinge verloren!

Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, kroch Petz blitzschnell den Baumstamm hoch, packte den Marder und schleuderte ihn mit voller Wucht auf die Erde. Nur mit Mühe schleppte sich der Räuber davon.

„Ich danke dir, Petz!“, sagte die Nachtigall. „Jetzt siehst du, wie du mir etwas von



deiner Kraft geben kannst. Dafür werde ich dir etwas vorsingen!“

Und die Nachtigall trällerte und sang so gut sie nur konnte. Petz aber lauschte ihrem Lied und dachte bei sich: Die Nachtigall kann sich ihrer Stimme rühmen, ich aber meiner Kraft!

Von dieser Stunde an beneidete Petz niemanden mehr um seinen Ruhm.

Anna SCHÖNROCK
Aus dem „RF/zfd“-Archiv

Seite vorbereitet von Erna BERG

ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./Факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 3087
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление связи и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru